den Stadtstaaten) eingegliedert bzw. Bestandteil derselben (S. 172, 173). Zur Föderalismusreform I wird (S. 174) der Diskussionsstand von 2003/2004 (!) referiert, obwohl diese Reform am 1. 9. 2006 in Kraft getreten ist.

Man möge mir diese „Spitzfindigkeiten" nachsehen, die den sehr guten Gesamteindruck nicht wesentlich schmälern. Das Werk ist vielmehr für den fachlichen Einstieg in das spannende Aufgabengebiet Kinder- und Jugendhilfe – und zu einem günstigen Preis – nachhaltig zu empfehlen.

Prof. Dr. jur. Dr. phil. Reinhard Joachim Wabnitz, Hochschule RheinMain, Wiesbaden, Ministerialdirektor a. D.

Wabnitz, Reinhard J., 2010: Grundkurs Recht für die Soziale Arbeit. München/Basel: Ernst Reinhardt Verlag, 243 Seiten, € 19,90

Die Trilogie ist vollständig! Nach seinen in derselben Reihe erschienenen, inzwischen in zweiter Auflage erhältlichen Grundkursen „Familienrecht für die Soziale Arbeit" und „Kinder- und Jugendhilferecht für die Soziale Arbeit" hat Reinhard J. Wabnitz jetzt einen dritten Grundkurs, nämlich „Recht für die Soziale Arbeit", vorgelegt. Das Buch ist aus den Lehrveranstaltungen des Autors am Fachbereich Sozialwesen der Hochschule RheinMain in Wiesbaden hervorgegangen. Es verfolgt das erklärte Ziel, auf die – zumeist zu Beginn des Studiums der Sozialarbeit, der Sozialpädagogik bzw. des Sozialwesens stattfindenden – Einführungsveranstaltungen zum Recht für die Soziale Arbeit vorzubereiten. Alle Lehrenden – und auch die Studierenden – wissen um die Schwierigkeit des Unterfangens, die einerseits denkbar komplexeste und für Studierende der Sozialen Arbeit prima facie nicht im Vordergrund stehende Materie des Rechts in andererseits kürzester Zeit bzw. auf kürzestem Raum strukturiert, anschaulich und möglichst vollständig darzustellen. Dies ist dem Autor mit dem vorliegenden Buch rundum gelungen.

Wabnitz gliedert den Stoff in 14 Kapitel: (1) Soziale Arbeit und Recht, (2) Rechtsnormen, (3) Methoden praktischer Rechtsanwendung, (4) Allgemeine Zivilrechtsfragen, (5) Einzelne zivilrechtliche Verträge, (6) Zivile Haftungsfragen – Deliktsrecht, (7) Gerichtliche und außergerichtliche Rechtsverwirklichung, (8) Verfassungsrecht, (9) Öffentliche Verwaltung und Verwaltungsbehörden, (10) Überblick über das Sozialrecht und das Sozialgesetzbuch, (11) Grundformen des Verwaltungshandelns, (12) Rechtsschutz gegenüber Verwaltungshandeln, (13) Strafrecht und (14) Strafverfahrensrecht, Jugendstrafrecht. Dem Ziel, seinen LeserInnen eine erste Orientierung in der für sie regelmäßig fremden Welt des Rechts zu geben, entsprechen neben dem durchweg gut verständlich geschriebenen (Haupt-)Text die fast 100 – drucktechnisch hervorgehobenen – Übersichten. Den didaktisch erfahrenen Hochschullehrer merkt man dem Autor auch daran an, dass er an vielen Stellen nach der Erörterung des „Wichtigsten" jeweils eine Vertiefung bietet und an den Schluss der Kapitel kleine praxisnahe Fälle stellt, für die er am Ende des Buches Musterlösungen bereithält. Gerade mit diesem „Abschichten" nimmt er die LeserInnen auf geschickte Weise an die Hand und entkommt so gleichzeitig dem Dilemma, angesichts der enormen Stofffülle nur an der Oberfläche zu kratzen.

Das Buch eignet sich nicht nur für Studierende des Sozialwesens hervorragend als Einführung in das Recht, sondern kann allen AkteurInnen der Sozialen Arbeit als systematischer Einstieg empfohlen werden: Wer sich eigenständige Gedanken über unser Rechtssystem machen, wer Rechtsfragen aus der Praxis seines Berufsalltags in die großen Zusammenhänge der Rechtsordnung stellen, wer sich mit der Terminologie der Rechtssprache vertraut machen, wer sich schließlich auf den Weg machen möchte, JuristInnen im interdisziplinären Austausch die richtigen Fragen zu stellen – dem kann der vorliegende Grundriss ohne jede Einschränkung empfohlen werden.

Prof. Dr. Rüdiger Ernst, Berlin, Richter am Kammergericht

Ebel, Alice, 2009: Praxisbuch Pflegekind. Informationen und Tipps für Pflegeeltern und Fachkräfte. Idstein: Schulz-Kirchner-Verlag, 276 Seiten, € 28,00

Alice Ebel richtet sich mit ihrem Praxisbuch in erster Linie an Pflegeeltern und solche, die es werden wollen, und eröffnet aus einer sehr persönlichen Perspektive – die Autorin verfügt

neben ihrer 10-jährigen Tätigkeit als Psychologin und Psychotherapeutin seit fast 15 Jahren auch über die Erfahrung, selbst Pflegemutter zu sein – einen umfassenden Zugang zu potenziellen Fragen, Sorgen, Überlegungen und Freuden von Pflegefamilien.

Neben einer differenzierten Einführung in die unterschiedlichen Formen möglicher Pflegeverhältnisse, die von der Tagespflege bis zur Kinderdorffamilie reichen, beantwortet die Autorin Fragen, mit denen sich Pflegeeltern während der unterschiedlichen Phasen ihrer Tätigkeit möglicherweise befassen. Aus den Beschreibungen praxisrelevanter Situationen und dazu passender Lösungsstrategien entwickelt Alice Ebel dadurch einen Ratgeber, der folgende Fragenstellungen umfasst: Was ist bei der Aufnahme eines Kindes (von der ersten Idee bis zur Hilfeplanung) in die eigene Familie zu beachten? Welche Rolle spielen die übrigen Kinder des Familiensystems (leibliche Kinder der Pflegeeltern, weitere Pflegekinder, leibliche Geschwister des Pflegekindes)? Was gilt es, bei Kindern mit Migrationshintergrund zu beachten? Mit welchen Formen der Beeinträchtigungen, der Verhaltensauffälligkeiten, der Traumatisierungen und der Bindungsstörungen müssen Pflegeeltern bei ihren Pflegekindern rechnen und welche Handlungsoptionen haben sie? Worauf sollten die Pflegeeltern bei Kontakten mit den Herkunftsfamilien und den zuständigen Jugendämtern achten?

Alice Ebel nutzt zum Ende des Buches die Gelegenheit, ein Abschlussplädoyer zu halten, das sich an die MitarbeiterInnen von Jugendämtern und Pflegekinderdiensten richtet, um auf die speziellen Situationen, Bedürfnisse und Belastungen von Pflegeeltern und Pflegekindern hinzuweisen.

Im Anhang finden sich neben thematisch strukturierten Literaturhinweisen ein Stichwortverzeichnis sowie eine ausführliche Sammlung von Internetseiten, Diskussionsforen, Vereinen, Fortbildungs- und Beratungsstellen sowie FachanwältInnen, die sich mit den Belangen von Pflegefamilien beschäftigen.

Verortung der Veröffentlichung

Die vorliegende Veröffentlichung ist keine im engeren Sinne wissenschaftliche Arbeit, sondern eine Mischung aus Ratgeberliteratur, Erfahrungsbericht, Einführungsliteratur und Standortbestimmung der Autorin. Sie verzichtet dabei auf wissenschaftliche Standards wie die empirische Absicherung von Thesen oder die Einhaltung von Zitationsregeln.

Die Vermittlung von persönlichen Erfahrungen aus der eigenen Tätigkeit als Pflegemutter und Beraterin sind dabei keineswegs nur für Pflegeeltern interessant, sondern liefern auch interessierten Fachkräften und Studierenden einen Zugang zur Innenperspektive von Pflegefamilien. Darüber hinaus bieten einige Exkurse erste Einblicke in Themenfelder der Genetik, Hirnforschung, Neurophysiologie und Traumaforschung sowie weiterführende Informationen über Erkenntnisse der Bindungsforschung und der Verhaltenspsychologie.

Durch die sehr anschaulichen Praxisbeispiele, die authentischen und originellen Ratschläge der Autorin sowie die unkomplizierte Sprache werden (potentiellen) Pflegeeltern in diesem Ratgeber vermutlich hilfreiche Hinweise und ermutigende Antworten angeboten.

Wertung und Kommentierung

Der besondere Reiz der Arbeit liegt im sehr persönlichen Zugang der Autorin zum Thema. Dabei misst die Autorin den beteiligten Kindern immer eine hohe Bedeutung bei. Sie spricht sich für eine altersgemäße Partizipation von Pflegekindern sowie eine sensible Berücksichtigung der Bedürfnisse leiblicher Kindern aus (vgl. S. 68f).

Die unterschiedlichen Phasen, die ein Pflegekind nach der Aufnahme in eine neue Familie durchlebt, werden anschaulich beschrieben und könnten Pflegeeltern auf einer theoretischen Ebene einen hilfreichen Rückhalt bieten. Alice Ebel fordert Verständnis und Durchhaltevermögen für die möglicherweise unverständlichen Verhaltensweisen der Pflegekinder: „Oft erscheint das Verhalten des Kindes unangemessen und fehl am Platz, weil es ja nicht auf die realen, sondern (zum Teil unbewusst) auf erinnerte Situationen reagiert" (S. 126).

Ein inhaltlicher Höhepunkt des Ratgebers gelingt m. E. durch die Beschreibung von Abwehrmechanismen, die manche Pflegekinder zeigen und durch deren anschließende Entschlüsselung erst die darin verborgenen Botschaften von den Pflegeeltern erkannt und berücksichtigt werden können (vgl. S. 192ff). Alice Ebel beschreibt dies folgendermaßen:

„Erleben wir solches Verhalten, dann ist es hilfreich für die Traumaverarbeitung, wenn es gelingt, dem Kind bei der ‚Übersetzung', der Entschlüsselung seines Verhaltens zu helfen. Das Kind verhält sich nicht berechnend, d. h., es denkt sich nicht ‚Nun verhalte ich mich mal so und so und teile damit dies und das mit. Mal sehen, ob die das kapieren, was ich meine …' … Gelingt es nun, gemeinsam mit dem Kind herauszufinden, welche Erfahrungen hinter dem Verhalten stehen …, dann bekommt das Kind die Chance, sich zu verstehen … Wird sein Verhalten nur sanktioniert …, wird das Kind niemals verstehen, weshalb es solche Impulse hat, und kann sie dementsprechend nicht einordnen und auch nicht aufgeben. Sie kommen dann mit großer Wahrscheinlichkeit auf andere Art oder zu einem späteren Zeitpunkt wieder zum Vorschein …" (S. 132).

Ebenso wie der Reiz liegt auch die Gefahr dieser Arbeit im sehr persönlichen Zugang der Autorin. Die LeserInnen werden persönlich angesprochen, was auf der einen Seite ein originelles Mittel sein kann, um eine unmittelbare Ebene zu den HauptadressatInnen des Buches – den Pflegeeltern – herzustellen. Auf der anderen Seite entsteht dadurch für etwas distanziertere LeserInnen an einigen Stellen eine gewöhnungsbedürftige Nähe. Die Botschaften und Handlungsstrategien, die sich auf die subjektiven Erfahrungen der Autorin beziehen, können sicherlich hilfreich sein, aber sie werden aufgrund der Authentizität ihrer Darstellung allein nicht gültig. Das persönliche Involviert-Sein der Autorin und die häufig beherzten Botschaften fordern an einigen Stellen zu Widerspruch und kritischer Auseinandersetzung auf.

Insbesondere Passagen zu den Herkunftsfamilien, beispielsweise die Themenbereiche Besuchskontakt und Rückführung, bleiben in ihrer Darstellung sehr einseitig und damit undifferenziert. Die Autorin selbst revidiert ihre deutlich kritische Haltung gegenüber den Herkunftsfamilien, indem sie die Leserschaft ihres Buches auffordert, Verständnis auch für deren schwierige Situation aufzubringen. Die negative Grundhaltung zu Besuchskontakten und Rückführungen der Pflegekinder zur Herkunftsfamilie erfährt ihren Höhepunkt in konkreten Ratschlägen, die beinhalten, wie die Pflegeeltern mit allen beteiligten Institutionen und Personen zuvor vereinbarte Besuchskontakte noch im letzten Moment vermeiden oder verschieben könnten (z. B. bei Transportproblemen, „weil Euer Auto kaputt ist", vgl. S. 187). Ich halte dies aus moralischer und professioneller Sicht für ein äußerst bedenkliches Vorgehen. Hinsichtlich der sogenannten „erziehungsunfähigen Eltern" (S. 99) werden prozentuale Angaben verwendet, für die keine empirische Untersuchung nachgewiesen wird und somit unklar bleibt, ob es sich dabei lediglich um Erfahrungswerte oder andere gefühlte Angaben handelt.

Bezüglich der Pflegekinder wird eine deutlich defizitorientierte Sprache verwendet („vorgestört", „Schäden", „Störungen", „traumatisiert", „bindungsgestört", „unbeschädigt"), die immer auch die Gefahr birgt, das Kind vom Symptomträger zum Problemträger zu pathologisieren. Auch wenn sich die Autorin hiervon inhaltlich entfernt, haben einige ihrer Formulierungen das Potenzial, solche Prozesse zu unterstützen.

Alice Ebels bleibt teilweise in ihren engagierten Vorträgen stecken. Dadurch vergibt sie die Chance, differenzierte Haltungen zu entwickeln, die der Komplexität und den vielschichtigen internen und externen Einflüssen gerecht werden, in denen sich Pflegeeltern und Pflegekinder täglich bewegen. Nach meinem Geschmack wird zu selten deutlich, dass sich in den schwierigen und belastenden Situationen sowie den ambivalenten Empfindungen auch immer lohnenswerte Herausforderungen für die Pflegeeltern befinden. Diesen Herausforderungen kreativ und in Kooperation mit den zuständigen Sozialen Diensten konstruktiv zu begegnen, ist für viele Pflegeeltern ein alltäglicher Prozess.

Dirk Schäfer, Dipl.-Sozialpädagoge, Universität Siegen

Meysen, Thomas/Balloff, Rainer/Finke, Fritz/Kindermann, Edith/Niepmann, Birgit/Raket-Dombek, Ingeborg/Stötzel, Manuela, 2009: Das Familienverfahrensrecht/FamFG (mit CD Rom). Köln: C. H. Beck, 753 Seiten, € 74,–

Zum 1. September 2009 ist das Gesetz über das Verfahren in Familiensachen und Angelegenheiten der Freiwilligen Gerichtsbarkeit in Kraft getreten. Dieses FamFG ist seither das Verfahrensrecht, das für alle Angelegenheiten gilt, die im weitesten Sinne etwas mit „Familie" zu tun